

## Kanton fördert Chancengleichheit

**Kampagne** Mit einer neuen Kampagne wollen die kantonale Stabsstelle für Chancengleichheit von Frau und Mann und das Frauenhaus Graubünden zum Nachdenken und Mitmachen anregen. Denn festgefahrene Rollenbilder und gesellschaftliche Erwartungen, so heisst es in einer Medienmitteilung der Standeskanzlei Graubünden, hindern die Menschen in ihrer individuellen Entfaltung. Seit diesem März sind im ganzen Kanton auf Plakatwänden und in der Rhätischen Bahn (RhB) sechs verschiedene Bilder zu sehen. Zum Beispiel eine Frau, die mit ihrem Lieblingsteam mitfiebert, während der Mann die Hausarbeit macht.

Das Vertauschen von vermeintlichen Geschlechterrollen mache bewusst, wie stark diese Rollenklischees in unseren Köpfen verankert sind. «Stereotype und starre Geschlechterrollen begünstigen Diskriminierung und Gewalt. Sie beeinflussen auch die Berufs- oder Studienwahl», heisst es in der Mitteilung weiter. Unterstützt wird die Kampagne von zahlreichen Bündner Persönlichkeiten, darunter der Eishockeyspieler Andreas Ambühl, die Schriftsteller Andri Perl und Silvio Huonder sowie Nationalrat Martin Candinas. Zum Thema Gleichstellung der Geschlechter verfasste auch die Zürcher Landeskirche eine Broschüre. rig

Bericht: [reformiert.info/gender](http://reformiert.info/gender)

## Sozialarbeit in der Kirche hat Potenzial

**Diakonie** Das Diakonatskapitel diskutierte in Chur die Frage, wie kirchliche Sozialarbeit zu gestalten sei. «Kirche soll soziale Netze knüpfen», sagte Gion Andri Bundi, Leiter Regionaler Sozialdienst Landquart. Wie keine andere Organisation sei Kirche lokal verankert. Wo dieses Potenzial eingebracht werde, entstehen spannende Projekte. Zum Beispiel «Kontakt.Punkt», das Flüchtlinge und Bevölkerung zusammenbringt. Das Potenzial kirchlicher Sozialarbeit liege auch darin, Menschen Verantwortung zu geben, sagte Edy Wäfler, Geschäftsführer Verein Brocki Grischnun. rig

## Heks fordert sichere Zugangswege

**Migration** Das Hilfswerk der evangelischen Kirchen Schweiz hat mit der Schweizerischen Flüchtlingshilfe eine Petition lanciert. Sie fordert sichere und legale Fluchtwege in die Schweiz. Kirchliche Initiativen sollen stärker einbezogen werden. Mit der Petition an den Bundesrat fordern das Hilfswerk der evangelischen Kirchen Schweiz (Heks) und die Schweizerische Flüchtlingshilfe (SFH), dass Menschen mit nachgewiesener Schutzbedürftigkeit direkt in die Schweiz geholt werden. SFH-Direktorin Miriam Behrens: «Die Schweiz braucht eine entschlossene Strategie, an der sich alle Akteure beteiligen.»

Ende 2016 seien 65,6 Millionen Menschen auf der Flucht vor Krieg, Gewalt und Verfolgung gewesen. Allein durch den Krieg in Syrien seien 12 Millionen Menschen heimatlos geworden. Die Petition wird von über dreissig Organisationen unterstützt, darunter Amnesty International und Terre des Hommes Schweiz. rig

# Der Zauber des perfekten Klangs

**Portrait** Mit Schalk und Ernst zugleich interpretiert Corin Curschellas vor allem romanische Volksmusik. Wer ihr zuhört, entdeckt mit alten Melodien neue Welten. Für ihr Werk erhält sie nun den Bündner Kulturpreis.



Corin Curschellas mit ihrem Raben auf dem Ofenbänkli des Wintergartens in Rueun.

Foto: Nina Homberger

«Diesch minutas», ruft der Arbeiter. Sein Lastkran versperrt die Hauptstrasse von Rueun nach Pigniu Panix. Der Bauer im Mistwagen stellt den Motor ab und zündet sich eine Zigarette an. Über ihm schwebt ein Flügel. Das Piano ist ein lange gehegter Wunsch von Corin Curschellas. Mit einem Teil des Preisgeldes erfüllt sie sich diesen nun. Das alte steht zum Abholen parat. «Mich davon zu trennen ist schwer. Es ist, wie ein Haustier weggeben.» Hier auf komponierte und experimentierte sie in den letzten Jahren vor allem mit altem romanischem Liedgut. «Volksmusik», sagt sie, «braucht Entwicklung. Sonst wird sie hohl, verdorrt und stirbt.»

Der Kran fährt seinen Arm über den am Hang angelegten Terrassengarten komplett aus und hievt das 350 Kilo schwere Musikinstrument vor das Haus. Corin Curschellas hält sich eine Hand vor den Mund, die andere spielt mit einer Haarsträh-

ne, während Arbeiter und Klavierbauer sich Befehle zurufen. Nur zusehen und nichts sagen, fällt ihr schwer. «Ich bestimme gern selber. Ich bin struppig.» Dabei habe ihre Karriere als «Windschattenseglerin» begonnen, sagt sie und lacht. Das war in den Siebzigerjahren mit dem Churer Liedermacher Walter Lietha und seiner Boda-Band.

**Fremde Welt erforschen** Liethas Musik hat der jugendlichen Corin, aufgewachsen in einer Familie, wo statt Bergsteigen gesungen und musiziert wurde, eine neue Welt eröffnet. Diese zu erkunden, erachtete sie fortan als Lebensaufgabe. «Eigentlich bin ich eine Forscherin», sinniert sie. Schon als Kind untersuchte sie mit zitternden Knien und Taschenlampe die riesigen leeren Weinfässer im Keller und sang darin, während ihre Freundin Wache stand. Später besuchte sie das Lehrerseminar und lernte der

ne Wohnung überliess, blieb sie mehrere Jahre in der Seine-Metropole. Sie besuchte London, Barcelona, New York. Zentral für ihre Arbeit war ihr innerer Kompass. Sie verwob Bündner Bauernlieder mit marokkanischen Wüstenklängen, schuf mit der «Weltreligionenband» neue Bezüge zu altem Liedgut, interpretierte Jimi Hendrix in Afrika, Kanada – sogar auf Bolder, dem Tagungszentrum der Zürcher Landeskirche. «Ich zog von Wasserloch zu Wasserloch, dahin, wo es die besten Musiker gab, und experimentierte am idealen Klang.» «Undated different pop» beschreibt sie ihren Musikstil damals. «Meine Musik war nie Kommerz, sondern immer Kultur.»

### Komponieren in der Kapsel

Der Flügel steht nun an seinem neuen Platz im Wohnzimmer des einstigen Sommerhauses der Grosseltern. Hier verbrachte Corin Curschellas die Ferien und lernte Ursulvan. Heute wohnt sie darin mit ihrem Partner, dem Skulpteur Linaud Nicolay, schreibt, malt und komponiert. «Die Ruhe tut mir gut», sagt sie. «Ich hätte gern mehr davon, eine Gedankenkapsel oder einen schöpferischen Schopf, so klein wie ein Bienenhäuschen, wo es nur

«Volksmusik braucht Entwicklung, sonst wird sie hohl und stirbt.»

Corin Curschellas  
Bündner Kulturpreisträgerin

Platz für mich und meine Gedanken gibt.» Aktuell drehen sie sich um das Leben der vielseitigen Gelehrten, Hortensia von Salis Gugelberg von Moos. Für das Stadttheater Chur erarbeitet sie ein Bühnenstück über das Leben der Maienfederin. «Sie war unglaublich mutig und visionär.»

Corin Curschellas sitzt auf dem Ofenbänkli im Wintergarten und wartet. Hinter ihr das Bild mit den Lilien, dem Symbol der Heiligen Maria, ein Requisit von einem Auftritt im Bergkirchlein in Davos Sertig. «Ziemlich wild thematisierten wir Maria, die Jüdin, die ein jüdisches Kind gebar», erzählt sie und schmunzelt beim Gedanken daran. Sie greift sich den schwarzen Stoffraben, den sie von irgendwoher mitbrachte, weil er ihr gefiel. Er wird im Stück über Hortensia eine Rolle spielen, mehr verrät sie nicht.

Aus dem Wohnzimmer ruft jemand nach einem Schraubenzieher. Hektik, weil eine Holzschraube fehlt. «Ja, zaubern kann ich auch nicht», antwortet sie und zwinkert über die Schulter. Natürlich kann sie zaubern. Es begann mit ihrem ersten öffentlichen Auftritt in der Churer Rathaushalle. Sie war neun und sang nur ein kurzes Solo während eines Singspiels mit der Schulklassen. Da fiel ihr auf, dass sich etwas veränderte in den Gesichtern der Menschen. Ein Leuchten der Augen? Ein zuckender Gesichtsmuskel? «Singen», sagt sie, «ist für mich ein heiliger Akt. Die «Königinnen-disziplin», so die Künstlerin, die mehrere Instrumente spielt. «Mach mehr davon», ermunterte sie ihr Vater stets, den sie mit siebzehn Jahren verlor. Das tat sie. Dafür verleiht ihr der Kanton nun den Bündner Kulturpreis. Rita Gianelli

Corin Curschellas, 62

Sie studierte nach dem Lehrerseminar Theaterpädagogik, Musikwissenschaften, ist ausgebildete Schauspielerin und realisierte Projekte u.a. mit Peter Scherer, Andi Vollenweider, Christoph Marthaler. Im Cinema il Plaz in Illanz lädt sie bei «corin invit» zu Kulturveranstaltungen ein und ist Veranstalterin von «Volksmusik im Volkshaus» in Zürich. Am 15. Juni verleiht ihr die Regierung den Bündner Kulturpreis in der Klosterkirche Illanz.

www.corin.ch

Mutter zuliebe «etwas Richtiges». Bald jedoch schrieb sie eigene Lieder und reiste um die Welt. Sie verliebte sich in die Stadt Berlin und erhielt einen Stipendienaufenthalt in Paris. Dank der Bekanntschaft mit Niklaus Meienberg, der ihr sei-